

gleich das große Publikum gewöhnlich diesen für den eigentlichen Buchhändler hält.

Der Sortimentshändler ist nichts Anderes als der Detailhändler unter den Kaufleuten. Er ist die Mittelsperson zwischen dem Verlagshändler und dem Publikum, wie der Krämer und Detailhändler zwischen den Fabrikanten und dem Publikum. Der Sortimentshändler bezieht die neuen Bücher, die der Verlagshändler producirt, von letzterem, und verkauft sie dann mit einem angemessenen Rabatt an das Publikum. Um dieses thun zu können, braucht der Sortimentshändler nichts als Kredit beim Verlagshändler und Zutrauen vom Publikum, und das Einzige, was zu seiner Bildung gehört, ist: Rechnen zu können, damit seine Bücher in Ordnung sind. In der That thut er auch den ganzen Tag nichts, als die Novitäten, die er empfängt, einzutragen, Artikel, die ihm ausgegangen sind, von Neuem verschreiben, Werke, die gerade aus der Presse hervorgehen, an seine Kunden versenden, Rechnungen, die noch nicht bezahlt wurden, von Neuem hervorsuchen u. s. w. Gut ist es freilich, wenn der Sortimentshändler auch etwas wissenschaftlich gebildet ist, wenn er seinen Kunden sagen kann, welches Buch von Werth ist, welches nicht, wenn er ihnen in der Wahl zwischen Werken, die denselben Gegenstand behandeln, rathen, von dem Ankauf von Fabrikartikeln abrathen kann u. s. w., doch — dieses Ideal von einem Sortimentshändler ist bis jetzt noch nicht erfunden worden, und er ist zufrieden, wenn er durch den Verkauf eines Buchs seine 33 pCt. gewonnen hat, gleichviel, ob dieses Buch einen Heller werth war, oder keinen.

Etwas ganz anderes wird von dem Antiquariatshändler gefordert, so sehr dieser Handel gewöhnlich auch mißachtet wird.

Gewöhnlich stellt man den Antiquar in eine Kategorie mit dem Trödler, dem „Alte-Kleider-Händler“ und Handelsjuden. Man sagt: „der Antiquar kauft alte Bücher und verkauft sie wieder, nachdem er seine Prozente darauf geschlagen. Höchstens bindet er sie neu ein, oder staffirt sie neu heraus, wie der Vorkäufer ein Paar verrostete Sporen.“ In der That wird der Antiquariatshandel oft genug so betrieben, und es ist kein Wunder, daß das Publikum so denkt, besonders wenn man sieht wie Leute ohne die geringste Bildung die Concession zu solchem Handel bekommen. Allein der wahre Antiquar ist etwas ganz Anderes.

Der Antiquar handelt mit Büchern, die schon in den Händen des Publikums waren, er kauft seine Bücher vom Publikum und verkauft sie wieder ans Publikum. Wenn er aber kauft, muß er wissen, was er kauft. Bibeln, Schulbücher oder belletristische Werke, oder Bücher populärer Art überhaupt mit Vortheil zu kaufen und zu verkaufen, ist nicht schwer, denn den Werth dieser Bücher lernt man im Augenblick, weil alle Tage darnach gefragt wird; aber wie kann der Antiquar den Werth von Büchern kennen, die nicht gewöhnlich vorkommen, wenn er nicht wissenschaftlich gebildet ist? Wie kann er den Werth von wirklich alten Büchern kennen, wenn er nicht literarisch gebildet ist? Der Antiquar hat es zum Theil wenigstens mit Büchern zu thun, die ganz aus dem Sortimentshandel verschwunden sind, wie will er nun diese Bücher schätzen,

wenn er nicht mit der Literatur und Literaturgeschichte vertraut ist? Ja sogar die Geschichte der Buchdruckerei muß er verstehen, um alle Werke beurtheilen zu können. Und wie vollends, wenn ihm Manuscripte unter die Hände kommen! Daß aber die Kenntniß der todtten Sprachen, so wie der lebenden ihm unentbehrlich ist, versteht sich von selbst, sonst könnte er ja bloß deutsche Bücher kaufen. Der Antiquar muß also das haben, was man in allen Zeiten (und auch jetzt noch) antiquarische Kenntnisse genannt hat, und was jeder Bibliothekar haben muß.

Dies sind die natürlichen Begriffe vom Verleger, Sortimentshändler und Antiquar. Nach diesen Begriffen, sollte man meinen, das Verhältniß zwischen diesen Dreien sei so genau festgesetzt, daß gar keine Reibung entstehen könne. Allein weitgeföhlt!

Ich will hier zwar nicht von den Reibungen der Mitglieder jeder einzelnen Buchhändlerklasse unter sich reden, ich will den Haß und Brodneid übergehen, der Sortimentshändler gegen Sortimentshändler entflammt, denn bei dieser Klasse ist ein solcher Haß natürlich, weil jeder Sortimentshändler dieselben Artikel führt. Daß aber dieser Haß soweit geht, daß ein Sortimentshändler insgeheim seinen Kunden mehr Procente gibt, als ein anderer, obgleich die Preise fix sind und offenkundig, — diese Schleuderei sollte, wie man von soliden und gebildeten Herren erwarten dürfte, nicht vorkommen. Hält ja doch ein Krämer in einer Stadt dieselben Zucker- und Caffépreise, die der andere hat!

Doch wir wollen hiervon nicht sprechen, sondern bloß von den gegenseitigen Verhältnissen zwischen Verlags-, Sortiments- und Antiquarbuchhändler.

Daß die Verlags- und Sortimentshändler einander in die Hände spielen, sich gegenseitig nothwendig sind, liegt klar am Tage. Deswegen stehen sie auch gut mit einander, so lange der Verlagshändler Credit gewährt, so lange der Sortimenter an der Ostermesse seinen Saldo zahlt. Ganz anders ist es mit dem Sortimenter und Antiquar. Der Erstere möchte den letztern zu einem bloßen Vorkäufer, zu einem „Altenkleiderhändler“ zu einem „Trödelkrämer“ herabwürdigen. Er möchte gerne haben, daß dem Antiquar nur Bücher, die etwas über dem Makulatur stehen, in die Hände kämen. Beschränkt sich der Antiquar auf reine Antiquitäten, so läßt ihn der Sortimenter gehen, blickt ihm verachtungsvoll über die Achseln, und chikanirt ihn höchstens damit, daß er die Baarpagete desselben, die er etwa als Commissionair einer auswärtigen Buchhandlung zu versenden hat, nicht einlöst, oder öffnet und Bücher davon zurückweist, weil sie „werthlos seien.“ Werthlos nämlich in seinen Augen! Doch wie, wenn der Antiquar sich nicht bloß damit begnügt, alte Charteken in Auktionen zu kaufen?

Es liegt in der Natur der Sache, daß in jeder Bibliothek, die der Antiquar kauft, ältere und neue Bücher sich befinden; es liegt in der Natur der Sache, daß ein Beamter, oder Pfarrer oder überhaupt ein Bücherliebhaber auch das Neueste sich anschafft, und dieses Neueste, oft noch nicht einmal gebunden oder broschirt, sondern in albis oder ganz ungebraucht nach dem Tode des Inhabers mit den andern Büchern verkauft wird; es liegt in der Natur der Sache,